

Inhaltsverzeichnis (Seite D I)

D. Beiträge zur geschichtlichen und geographischen Landeskunde

Seite D 1

Ost- und Westpreußen (Seite D 1)

01) Der Brand des Klosters Lonk im Jahr 1882. Von Jürgen Ehmann

Ost- und Westpreußen (Seite D 1)

01) Der Brand des Klosters Lonk im Jahr 1882. Von Jürgen Ehmann

In heidnischen Zeiten soll an dem im Kreis Löbau zwischen Neumark und Brattian unweit der Drewenz gelegenen Ort Lonk, zur Ordenszeit als Lubenitz oder Launitz bezeichnet, eine Kultstätte gelegen sein. Hier erbaute Philipp von Kleeberg, Vogt von Brattian, 1400/1401 eine der Jungfrau Maria geweihte Kapelle und übergab diese dem Pfarrer von Neumark zur Verwaltung. Henneberger und Hartknoch erwähnten Lonk als Wallfahrtsort. 1624 gründete Paul Dzialynski, Hauptmann zu Brattian, vor der Stadt Neumark bei der Kapelle St. Georg gegen den Willen und Einspruch der Stadt ein Reformatenkloster. Dieses wurde 1629 nach der Zerstörung durch die Schweden bei der erfolglosen Belagerung von Neumark an die Marienkapelle zu Lonk verlegt. 1785 wurde für einen Neubau und Vergrößerung der Kirche Steinmaterial von der Burg Brattian verwendet. Die Klosteranlage bestand aus der Kirche als Mittelpunkt, dem auf der Südseite gelegenen Kloster und einem äußeren Vorhof auf der Nord- und Westseite. Weitere Information und eine bauliche Beschreibung zu dem Kloster Lonk findet der Leser in „Die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Westpreußen. Zweiter Band. Kulmerland und Löbau.“ 1887, S. 657.

Das durch seine Wallfahrten berühmte Wallfahrtskloster Lonk, welches nach Ansicht des Löbauer Kreisrichters Kolkmann¹ „einen verderblichen Einfluß auf einen großen Theil der Bevölkerung Westpreußens, der eine gewisse Beachtung forderte“, ausübte, wurde 1876 staatlicherseits aufgelöst. Bis auf einen in einer Hütte hinter der Kirche lebenden alten Pater und dem Koch zogen die Mönche nach Rumänien und Paris.²

In der Nacht vom 6. Mai 1882 wurde das Kloster durch ein außergewöhnliches Gewitter zerstört. Die „Danziger Zeitung“ berichtete: „Nachts 1 Uhr dröhnte ein Donnerschlag, dass die Fenster klirrten. Gleich darauf ertönten die Feuerglocken und demnächst auch die Alarmglocken der katholischen Kirche. Vom Blitz getroffen ging das Kloster Lonk in Flammen auf. Der Hauptthurm, in welchem die Glocken hängen, brannte zuerst. Von hier aus theilte sich das Feuer durch den Dachstuhl dem zweiten kleineren Thurm, in welchem die Uhr sich befindet, mit und äscherte auch diesen ein. Nur die Mauern der Giebelseiten und das Kirchenschiff nebst Hochaltar blieben unversehrt. Bei dem unvorsichtig gehandhabten Rettungswerk wurde auch dieses in mehrfacher Weise zertrümmert. Die Heiligenbilder, die Bibliothek und andere Sachen von Werth wurden zumeist gerettet. Auch das berühmte Marienbild ist gerettet und in die katholische Pfarrkirche zur Neumark geschafft worden. Ein Theil der erst erwähnten geretteten Heiligenbilder und theilweise auch die Bibliothek wurden in das Kirchenschiff zurückgeschafft, da das Feuer gelöscht zu sein schien. Dem war indes nicht so. In der Nacht zum 7. ds. wurde auf's Neue alarmirt. Das Innere des Klosters stand abermals in Flammen. Durch das mehrfach durchbrochene Kirchenschiff hat wahrscheinlich das Feuer nach dem Innern desselben gelangen können, hier den Hochaltar, die geretteten Gegenstände und sonstige Bilder aufs Neue erfaßt und Alles in Asche gelegt. Chor und kleinere Altäre sind sämmtlich verbrannt. Das Bedauern über dieses tragische Ereignis ist allgemein. Die Romantik, welcher Stadt und Umgebung das Kloster Lonk verlieh, ist geschwunden. – Leider war seit 1875 das Kloster nicht mehr gegen Feuersgefahr versichert.“³

¹ AGOMWBW-Rundbrief Nr. 847 vom 02.05.2024, S. 418

² Saale-Zeitung, 24. Juni 1876

³ Hamburgischer Correspondent, 12. Mai 1882